

Hier finden Sie die Bibelstellen des heutigen Tages (Ijob 19,1.23–27a sowie Joh 14,1–6)

Das Leiden des Gerechten ist seit jeher ein Thema in der Theologie und der Philosophie. Das Paradebeispiel ist Ijob, wir haben in der Lesung einen Abschnitt aus diesem biblischen Buch gehört. Er, der ein guter Mensch ist wird mit allen möglichen Schicksalsschlägen scheinbar gestraft. Gott selbst lässt in dieser Erzählung das zu, aber nicht, weil er zynisch ist, sondern weil er an Ijob einerseits zeigen möchte, dass man nicht sagen kann, dass das Leiden eine Strafe für böse Menschen ist, denn Ijob ist ja gut. Andererseits wird Ijob zum Beispiel dafür, dass ein glaubender Mensch selbst in der Bedrängnis an Gott festhält und sagen kann „ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ (Ijob 19,25) Und dass man mitunter nur dann einen Ausweg findet, wenn man durch das Leiden durchgeht.

Letztlich finden wir keine Antwort auf die Frage, warum der Gerechte ebenso leiden muss wie der Ungerechte. Aber, wir haben einen Gewährsmann, einen der selbst zum unschuldig leidenden Gerechten geworden ist, Jesus Christus selbst. Er sagt, obwohl er um die schweren Zeiten unserer menschlichen Existenz weiß, seinen Jüngern und uns zu: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“ (Joh 14,2) Das ist keine Vertröstung, sondern Erfahrung. Wenn und weil wir an Gott festhalten, trotz allem, was dagegenspricht, erfahren wir Heimat. Freilich wissen wir, dass der Tod eines geliebten Menschen und andere Schicksalsschläge uns ordentlich aus der Bahn werfen können. Und letztlich haben wir wohl eh keine andere Option, als diese Herausforderungen, alles Schwere in unserem Leben, anzunehmen. Durchlittenes Leid ist angenommen und verwandelt.

Das geht aber nicht so einfach. Eine interessante, prägnante Anweisung zum Thema, wie man seinen Weg trotz aller Fragezeichen gut gehen kann, findet sich im kleinen Prophetenbuch Micha im Alten Testament. Ein Text, der in der neuen katholischen Bibelübersetzung noch besser zur Geltung kommt, wenn es da heißt: „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte lieben und achtsam mitgehen mit deinem Gott.“ (Micha 6,8 EÜ 2016)

Und bei diesem Satz blieb ich am heutigen Tag, wo wir unserer Verstorbenen gedenken, hängen, denn es geht ja um die Frage, wie man gut geht ... hier in diesem Leben und hinüber ins andere Leben ... „achtsam mitgehen mit deinem Gott.“ Ich brauch nicht den Weg zu wissen und vorausgehen, ich kann einfach mit gehen. Und es wird nichts Großes von mir erwartet: Recht tun, also gerecht sein und Güte lieben. Eigentlich etwas, was wohl auf uns alle zutrifft. Wir alle bemühen uns, es recht zu machen und wir wünschen uns sowas wie Gerechtigkeit und Gott sei Dank gibt es nicht nur die strenge Rechnung unter uns Menschen und in der Beziehung zu Gott, sondern da ist auch ganz viel Güte. Achtsam mitgehen ... weil Gott ja da ist und mit uns geht. Das gilt in den guten, wie in den bösen Tagen unseres Lebens. In Freud, aber auch in Leid und Trauer, auch und gerade, wenn wir soviel nicht verstehen. Wir brauchen uns nur anhängen an ihn. Ich stell mir das so vor, wie man sich manchmal bei einer Bergwanderung (sowas hab auch ich früher manchmal gemacht), wenn es stark wird, beim Rucksack des Anderen festhält und ein bisserl ziehen lässt. Wir tragen alle unser Binkerl, oft ist dieses verbunden mit der Erfahrung des Todes. Aber, weil ER selbst achtsam mitgeht und weil es Vorbilder im Durchleiden gibt, die letztlich ins Leben gegangen und nicht im Tod geblieben sind, wie Ijob und so viele unserer Verstorbenen, wo man sich manchmal auch gefragt hat, woher nehmen die ihre Kraft, deshalb dürfen auch wir einstimmen in den Ruf: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, Halleluja, Halleluja.“